höchsten Höhen des Pathos nicht unerreichbar sind, und eine Sprache voll Erhabenheit und Feuer, unerschöpflich an Bildern und Gleichnissen. So leicht und mühelos fließt und schwillt ihm der Strom der Rede, daß er ihn nur nicht immer zu meistern und innerhalb der Grenzen der Natürlichkeit und des Geschmacks zu halten vermag; daher nicht selten eine ungesunde Häufung von Bildern und Antithesen, weniger passende Gleichnisse, leerer Wortschwall und hohles Pathos (Paniel I, 438—464). — Den obersten Rang unter allen Predigern der Ostkirche nimmt unbestritten der hl. Johannes Chrysostomus (s. d. Art.) ein, dessen homiletische Hinterlassenschaft auch die reichhaltigste ist. Ein groß und weit angelegter Geist mit ausgesprochener rednerischen, durch Vibanius geschulden Anlage stellt hier ein tiefes Gemüth, eine reiche Phantasie, eine große Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck, einen warmen Affect und ein mächtiges Pathos so in den Dienst des Wortes Gottes, daß überall der Rhetor bescheiden hinter dem Prediger zurücktritt und sich lediglich bestrebt zeigt, die Zwecke des Letztern zu fördern. Vorzüge und Mängel der Beredsamkeit des hl. Chrysostomus hängen größtentheils damit zusammen, daß er (mit Ausnahme der sorgfältig vorbereiteten, daher häufig überlangen Einleitungen) gewöhnlich auf Grund vorgängiger Meditation extemporirt hat; daher die ungemaine Lebendigkeit, die frische Ursprünglichkeit, der überzeugende Ton; daher aber allerdings auch der nicht selten zu beobachtende Mangel an Einheit, an Zusammenhang zwischen den in einer Rede behandelten Lehrpunkten, zwischen lehrhaftem und paränetischem Theil; daher sprunghafte Uebergänge und störende Abschweifungen. Die Predigt ist ihm in erster Linie Schriftklärung, und für die letztere bedient er sich der antiochenischen Exegese; das ethische Moment steht ihm immer im Vordergrund. Die in Antiochien gehaltenen Predigten zeigen eine heitere, leichte und freie Haltung, die Stimmung der in Constantinopel gehaltenen ist düsterer, ernster, mitunter bitter und herb. (Vgl. Rebe I, 113—167; Albert, St. Jean Chrys. comme orateur populaire, Paris 1858; Adermann, Die Beredsamkeit des hl. Johannes Chrysostomus, Würzburg 1889.)

Die Predigt der abendländischen Kirche ist im Ganzen genommen der Predigt der Ostkirche nicht ebenbürtig; sie arbeitet mit geringeren natürlichen Anlagen, zum Theil mit einer noch tiefer gesunkenen Rhetorik und stellt sich selbst unter den Einfluß der griechischen Predigt. Der erste bedeutende, von Hieronymus, Augustinus u. A. gerühmte Prediger des Abendlands ist Hilarius von Poitiers (s. d. Art.). In seinen Tractatus super psalmos ist er stark von Origenes abhängig, in der Form lebendig und hinreichend, oft auch dunkel und schwer verständlich, eben wegen der Abhängigkeit von den Griechen und der Schwierigkeit, sie zu latinisiren. Mehr nach Basilus und Gregor

von Nazianz bildete sich Zeno von Verona (gest. ca. 380), von welchem noch 99 Tractate (16 größere, 77 kurze Vorträge, dogmatischen, moralischen und gemischten Inhalts, auch Casual-, besonders Taufreden) vorliegen; die Diction ist bald knapp bis zur Dunkelheit, bald breit ausmalend bis zum Schwulst. Von Zeno's Zeitgenossen Pacian (s. d. Art.), Bischof von Barcelona, sind zwei Reden erhalten, eine Buß- und eine Taufpredigt, kraftvoll und feurig und besonders befehwegen interessant, weil in beiden Thema und Disposition zum Voraus angekündigt wird. Eine edle und herzogewinnende Erscheinung ist der hl. Ambrosius, allerdings auch stark abhängig von griechischen Vorbildern, besonders von Basilus. Seine Charakterisirung der christlichen Predigt: *plena gravitatis et ponderis, non affectata elegantia, sed non intermissa gratia* (De off. 1, 22), gilt von seiner eigenen Predigtweise, welche Hoheit, Milde, Anmuth und Herzlichkeit atmet; dagegen die Epitheta *dilucida et manifesta* verdient dieselbe nicht immer (Hörster, Ambrosius, Halle 1884, 200 ff.). Ihn und alle lateinischen, ja auch die griechischen Redner läßt weit hinter sich der hl. Augustinus, zweifellos der größte Prediger der christlichen Kirche. Er hat sich selber, wie auch seine gehaltvollen vier Bücher De doctrina christiana zeigen (vgl. d. Art. Homiletik; dazu Reuter, Zu dem august. Fragment De arte rhetorica, Leipzig 1888), einen festen homiletischen Standpunkt geschaffen, auf welchem weder die frühere rhetorische Schulung ihn beirren, noch seine Kenntniß und Nachahmung der christlichen Prediger ihn um seine Selbständigkeit bringen kann. Unhomiletische Einflüsse der Rhetorik wehrten seine tiefe Demuth, welcher alles Glänzwollen fern liegt, der unverrückbar auf das Heil der Seelen gerichtete Blick, der ganz in den Tiefen der göttlichen Wahrheiten untertauchende Geist ab. Nirgends findet sich künstliche Berechnung, rhetorischer Aufpuß, mühevolle Zurechtlegung von Inhalt und Form; alle seine Reden sind spontane Ergüsse eines von der Wahrheit durchleuchteten, von der Liebe durchflammten genialen Geistes, Erzeugnisse einer felsenfesten, tiefinnerlichen Ueberzeugung. Gedankentiefe und Gedankenfülle, großer Scharfsinn neben Wärme des Gemüthes und reicher Erfahrung, Fertigkeit in speculativer Erörterung, in dialektischer Beweisführung und kampfesfroher Polemik, dabei eine erstaunliche Gabe des Wortes, welche die Rede immer im frischesten Fluß erhält und sie bei aller Popularität nie unter die Linie feinsten Anständigkeits und christlicher Würde herabsinken läßt — alle diese Gaben und Fähigkeiten erhalten bei Augustinus Halt, Nahrung, Inhalt, Salbung und Weihe durch den innigsten Anschluß an die heilige Schrift, deren Erklärung ihm als Hauptaufgabe des Predigers gilt. Er pflegte nach Gebet (De doctr. christ. 4, 15) und Meditation frei zu sprechen; unter besonderen Umständen improvisirte